

Vorwort

Es ist nicht ohne eine gehörige Portion Skepsis zu sehen, wenn ein Ökonom sich mit Fragen der Philosophie und Gesellschaftstheorie beschäftigt. Genau das aber ist mit dem hier vorliegenden Buch der Fall. Mit der im Jahre 1999 erschienenen „Ethik der Governance“ habe ich die ökonomischen und organisationstheoretischen Grundlagen einer modernen Wirtschafts- und Unternehmensethik neu erarbeitet und in der Folge dann bei verschiedenen Gelegenheiten elaboriert. Reflexionen über die Ethik der Wirtschaft setzen allerdings immer normative Vorstellungen über die Form gesellschaftlicher Kooperation und das Verhältnis öffentlicher und privater Regulierung voraus. Ohne Gesellschaftstheorie und normative Leitvorstellungen gibt es keine Wirtschafts- und Unternehmensethik. Dieses Buch untersucht daher auf der Basis zeitgenössischer philosophischer und gesellschaftswissenschaftlicher Theoriebildung die normativen Grundlagen der Governanceethik, soweit dies mit dem Instrumentarium dieser Theorie selbst möglich ist.

Das griechische und das mittelalterliche wirtschaftsethische Denken referieren auf ein vorgängig gegebenes, naturgemäßes und daher unveränderliche Modell der Gesellschaft. Platon und Aristoteles unterstellen in ihren Ethiken die Verfasstheit und Kultur der Polis, Thomas von Aquino die des Feudalstaates. Spätestens mit der französischen Revolution werden Gesellschaft und Staat als veränderbar, gestaltbar und daher wählbar erlebt und konzipiert. Für die wirtschaftsethische Diskussion hat dies zur Konsequenz, dass das jeweilige gesellschaftstheoretische Referenzmodell expliziert und in die theoretische Konzeption integriert werden muss. Mehr noch: Die gesellschaftstheoretische Fundierung ist zu klären. Dies in einem ersten Zugriff zu leisten, ist ein weiterer Hauptzweck dieses Buches.

Nimmt man beide Aspekte zusammen, dann ist mit diesem Vorgehen einerseits die Möglichkeit von Normativität in Gesellschaften zur Debatte gestellt, die ihre funktionale Differenzierung nicht hintergehen kön-

nen. Ich werde dafür argumentieren, dass moderne Gesellschaften ihre normativen Grundlagen nicht systemumspannend von einem gleichsam archimedischen Punkt aus gewinnen und in die Gesellschaft einspeisen können, sondern dass diese Möglichkeit nur noch durch die kategorial gesteuerte strukturelle Kopplung differenter Systembezüge im Vollzug partikularisierter und temporalisierter Transaktionen gegeben ist. Governance selbst ist damit ein normativ aufgeladener und Normativität produzierender Vorgang. Daraus ergibt sich eine Reihe von Anschlussfragen, die sich auf die Entwicklung einer Theorie moralischer Anreize und der Tugend individueller und kollektiver Akteure beziehen. Die Analyse und Klärung dieser Fragen zeigt, dass die Governanceethik eine starke Tugendethik ist. Im Verlauf der Untersuchungen werden die gesellschaftstheoretischen, philosophischen und methodologischen Grundlagen der Governanceethik – und damit zugleich wesentliche Aspekte jeder modernen Wirtschafts- und Unternehmensethik – herausgearbeitet und in den Horizont neuer Forschungsfragen gestellt.

Der Anspruch dieses Textes ist explorativer Natur und work in progress. Dies hängt mit meiner Überzeugung zusammen, dass eine Wirtschafts- und Unternehmensethik für das 21. Jahrhundert sich nicht deduktiv aus schon etablierten Großtheorien und Meisterdenkern herleiten lässt, sondern von Grund auf erarbeitet werden muss.

Ich danke vor allen Dingen den Kollegen der Konstanzer Gespräche zur Governanceethik, deren Beiträge und Anregungen mir geholfen haben, Stärken und Schwächen der Governanceethik klarer zu sehen, offene Forschungsfragen zu definieren und fehlerhafte Vorstellungen auf meiner Seite zu berichtigen. Eine Zeitung hat diese Treffen zu Recht „theoretische jam sessions“ genannt. Herrn Michael Fürst danke ich für eine Reihe sehr guter und fruchtbarer Diskussionen. Meine Assistentin, Frau Karin Ewert, hat unermüdlich verschiedene Fassungen dieses Buches redigiert, wofür ich ihr ebenfalls zu Dank verpflichtet bin.

Konstanz, im Juli 2005

Josef Wieland